

Vom Hobby zur Berufung

Schon als Kind war Otsuka Ryūnosuke von den Samurai fasziniert. Mittlerweile hat er sein Leben nach deren Traditionen ausgerichtet – und ist das Oberhaupt eine internationale Samurai-Schule.

Von Felicia Straßer

Lengenvang Bei manchen Berufen fragt man sich: „Wie kommt man dazu?“ In unserer Serie möchten wir Menschen mit eher außergewöhnlichen Berufen und ihrer Leidenschaft dafür vorstellen. Dieses Mal: Otsuka Ryūnosuke aus Lengenvang. Er ist Samurai-Meister und Sōke (Oberhaupt) der traditionellen Samurai-Schule Hokushin Ittō-ryū Hyōhō.

Japanische Kampfkunst und die Kultur der Samurai haben den gebürtigen Oberbayer schon in der Kindheit fasziniert. Irgendwann wollte Otsuka Ryūnosuke diese Welt nicht mehr nur von außen betrachten, sondern leben. Deshalb ist er mit 18 Jahren nach Japan ausgewandert. Dort wurde er Schüler der 1820 gegründeten Hokushin Ittō-ryū Hyōhō. Durch das jahre-

lange Studium wurde aus dem, was als Hobby begann, schließlich sein Lebensweg. „Heute gibt es für mich keine klare Trennung mehr zwischen Beruf, Berufung und Privatleben“, sagt er.

Sein Leben hat Otsuka der Bewahrung dieses altjapanischen Kulturguts verschrieben. „Als siebter Sōke verstehe ich mich vor allem als Diener der Schule und ihrer Tradition.“ Es ist seine Aufgabe, die Lehren der Schule weiterzugeben. Er bildet Schüler und Lehrer aus, nimmt Prüfungen ab und koordiniert den Hauptsitz (Chiba-Dōjō) in Lengenvang sowie die Zweigstellen weltweit. Daneben gehören die Bewahrung historischer Kulturgüter sowie der Geschichte, Philosophie, Etikette und religiösen Traditionen zu seinen Aufgaben. „Ich sehe mich nicht als Besitzer der Schule, sondern als vorübergehenden Verwalter dieses



Vom Oberbayer zum Soke (Oberhaupt) der traditionellen Samurai-Schule Hokushin Ittō-Ryu Hyoho: Otsuka Ryūnosuke hat einen einzigartigen Lebensweg. Foto: Hokushin Ittō-Ryu Hyoho

Erbes.“ Gleichzeitig liebt er das Training selbst. Das Motto: „Ken no michi ni owari ga nai“ – der Weg des Schwertes hat kein Ende. Meisterschaft bedeute ständige körperliche und geistige Arbeit. „Und macht, ganz ehrlich, trotz aller Härte einfach Spaß.“

Der Weg bis hin zum Sōke war lang. „Mit 18 musste ich in Japan praktisch bei null anfangen – technisch, sprachlich und kulturell.“ Die Kultur musste er selbst annehmen. „Mit ihren positiven ebenso wie ihren im modernen Kontext schwierigen Seiten.“ Vieles davon werde selbst im modernen Japan kaum noch gelebt. Es ginge darum, innerhalb dieser überlieferten Kultur zu leben, zu denken und Verantwortung zu übernehmen. „Erschöpfung und Zweifel gab es, aber nie den ernsthaften Wunsch aufzugeben.“

Prägend war für ihn auch die

Übernahme der Schule, mit der eine Adoption des sechsten Sōke Otsuka Yōichirō einherging. „Die Entscheidung zur Adoption fiel mir nicht schwer.“ Es sei eine unglaubliche Ehre gewesen. „Ich übernahm nicht nur den Namen Otsuka, sondern wurde Teil dieser Familie, ihrer Geschichte.“

Weiterer Meilenstein für ihn war die Verlegung des Hauptsitzes der Schule. Dieser war lange in Japan, nun ist er in Lengenvang. „Dass mittlerweile fast täglich Besucher kommen und auch in Europa lebende Japaner unseren Schrein zum Gebet aufsuchen, erfüllt mich mit großer Freude“, sagt Otsuka. Sein größtes Ziel ist, dass die Schule auch in Zukunft noch lebendig ist. „Entscheidend sind dabei meine Schüler: Nicht Gebäude, Schwerter oder Dokumente halten eine Schule und ihre Tradition am Leben, sondern Menschen.“